



Das Interview

Rita Waschbüsch: "Der Ausstieg war ein Unglück"

DONUM VITAE ist ein bürgerlich-rechtlicher Verein, der im September 1999 von Laienkatholiken gegründet wurde, nachdem die Bischöfe der Bundesrepublik Deutschland auf Drängen von Papst Johannes Paul II. aus dem gesetzlichen Schwangerschaftsberatungs-System ausstiegen waren. In seinen Statuten sagt der Verein, dass er „sich auf den Grundlagen des christlichen Menschenbildes für den Schutz des ungeborenen Lebens und die Würde von Frau, Mann und Kind einsetzt“.

Über den Alltag in den Beratungsstellen von DONUM VITAE sowie über den anhaltenden Konflikt des Vereins mit der Amtskirche befragte unser Redaktionsmitglied Horst Hohmann die Bundesvorsitzende und Gründungsmitglied des Vereins, Rita Waschbüsch. Die CDU-Politikerin war Mitglied des saarländischen Landtags, von 1974-1977 Sozialministerin der Saarländischen Landesregierung und von 1978-1994 Vizepräsidentin des Landtages; von 1988 bis 1997 war sie als erste Frau Präsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), von 1996 bis 2004 gehörte sie dem Fernsehrat des Zweiten Deutschen Fernsehens an.

Frage: Frau Waschbüsch, wie die meisten Mitglieder von DONUM VITAE sind sie katholisch aufgewachsen und haben nie einen Hehl daraus gemacht, dass Sie Ihre Kirche lieben. Als die deutschen Bischöfe 1999 auf Drängen von Papst Johannes Paul II. aus der gesetzlichen Beratung ausstiegen, haben Sie und viele andere Laienchristen diesen Schritt aus Gewissensgründen nicht mitvollzogen und den Verein DONUM VITAE gegründet. Schon sehr bald wurden Sie von Erzbischof Johannes Dyba sowie von Kardinal Joachim Meisner ehrabschneiderisch „mit Mördern in eine Ecke gestellt“, wurden der Ausstellung von „Tötungslizenzen“ (Beratungsscheinen) bezichtigt und generell wie „Aussätzige“ behandelt. Erzählen Sie, was Sie auf Grund dieser Behandlung durch die Amtskirche 1999 und in den Jahren danach empfunden haben.

Antwort: Außer Erzbischof Dyba von Fulda hatten sich alle Diözesanbischöfe damals für den Verbleib ihrer Caritas- und SKF-Beratungsstellen im staatlichen System ausgesprochen und sich zunächst heftig gegen das Ausstiegsansinnen des Vatikans gewehrt. Umso erstaunlicher war tatsächlich die abwehrende Reaktion einiger auf die Gründung von DONUM VITAE durch katholische Laien.

Der von Ihnen zitierte Sprachgebrauch war hanebüchen, aber vor allem beliebt bei einer Würzburger Zeitung (Anm. der Redaktion: „Die Tagespost“) und Eiferern aus sog. Lebensrechtsgruppen. Ich denke, dass unsere gelassenen Reaktionen auf manche kränkenden Angriffe und Ausgrenzungen aus der Gewissheit notwendigen und richtigen Handelns herrührten.

Übrigens haben uns solche Attacken oft Zuspruch und zusätzliche Spenden beschert, auf die wir ja dringend angewiesen sind.

Frage: Immerhin war kein Geringerer als Joseph Ratzinger schon einmal der Ansicht, dass unser Gewissen über dem Papst steht ...

Antwort: Diese Überzeugung - das sorgfältig gebildete Gewissen als höchste Instanz - gilt in der katholischen Kirche schon spätestens seit Thomas von Aquin.

Frage: Haben Sie die Gründe für die Entscheidung von Johannes Paul II. sowie für den Unterwerfungsakt der deutschen Bischöfe je nachvollziehen können?

Antwort: Ich sehe im damaligen Ausstieg der Kirche aus der Konfliktberatung nach wie vor ein Unglück. Der Papst nannte keine theologischen oder kirchenrechtlichen Bedenken, son-

dern pastoral-praktische für seine Ausstiegsbitte. Als Grund wurde die Gefahr des Missverstehens der amtskirchlichen Beteiligung an der staatlichen Schwangerschaftskonfliktberatung angeführt. Sie würde Zustimmung zum Abbruch signalisieren. Diese angebliche "Verdunkelung des Zeugnisses der Kirche vom Leben" wurde von Scharfmachern aus Deutschland, die schon lange vor allem gegen den vermeintlich zu laschen Kardinal Lehmann Stimmung machten, nach Rom kolportiert. Im Vatikan hat man wohl auch die Chance für das Leben nicht gesehen, die in der Pflichtberatung enthalten ist.

Der immer als Dilemma angesprochene "Schein" enthält lediglich eine Bestätigung der stattgefundenen, gesetzlich vorgeschriebenen Beratung, die ja als Ziel ausdrücklich den Erhalt des Lebens benennt.

Frage: Frau Waschbüsch, sagen Sie uns in ein paar knappen Sätzen, wieviele Beratungsstellen von DONUM VITAE es derzeit in Deutschland gibt, wie sich das Beratungsprogramm in den vergangenen Jahren entwickelt hat und wieviele Frauen bzw. Ehepaare beispielsweise 2015 zur Schwangerschaftskonfliktberatung gekommen sind. Erläutern Sie in diesem Zusammenhang auch den Begriff „Anonyme Geburt“.

Antwort: Wir hatten an über 200 Beratungsorten in den letzten Jahren immer mehr als 50.000 Neuberatungsfälle, davon zwischen 30 % und 40% Konfliktberatungen. Die Präventionsarbeit erreichte in 6.000 Veranstaltungen über 85.000 Jugendliche.

Außerdem gibt es spezielle Beratung vor und nach pränataldiagnostischen Untersuchungen, Beratung für geistig behinderte junge Menschen, Kinderwunschberatung und eine bundesweite online-Beratung.

Die Vertrauliche oder Anonyme Geburt hat DONUM VITAE in Bayern und im Saarland seit langem für Ausnahmefälle angeboten. Wir sind froh, dass es dafür seit letztem Jahr einen rechtlichen Rahmen gibt, um den wir sehr gerungen haben. Wir waren immer der Meinung, dass das grundlegende Recht auf Leben vor dem auch sehr wichtigen Wissen um die eigene Herkunft rangiert.

Frage: Alois Glück, Vorgänger von Thomas Sternberg im Amt des Präsidenten Zentralkomitees der deutschen Katholiken, hat im Oktober vorigen Jahres auf einer Mitgliederversammlung von DONUM VITAE in Bayern versprochen, dass er alles in seinen Kräften stehende tun werde, damit der Konflikt zwischen DONUM VITAE und der Amtskirche beigelegt und der skandalösen Ausgrenzung der Vereins-Mitglieder ein Ende gesetzt werde. Wie schätzen Sie selbst die Chancen für einen „Friedensschluss“ ein?

Antwort: Wir gehen, auch dank der intensiven Mithilfe von Alois Glück und anderer, aufeinander zu. Die meisten Bischöfe nehmen den in den letzten Jahren geführten "Gesprächsprozess" in der Kirche erfreulich ernst, auch bezüglich DONUM VITAE.

Frage: Frau Waschbüsch, Sie sind mit der langen Geschichte des Verbandskatholizismus und seiner Rolle in unserer Kirche bestens vertraut. Wenn das ZdK von prominenten Vertretern der Amtskirche und vorallem vom Vorstand des erzkonservativen „Forums der deutschen Katholiken“ als überflüssig bezeichnet und angeklagt wird, die Kirche zu „zerneuern“ und in wichtigen Fragen des Glaubens und der Moral längst nicht mehr „auf katholischem Boden“ zu stehen, müssen da Sie und Ihre Freunde im ZdK und wir Laienkatholiken ganz allgemein nicht befürchten, dass sich irgendwann halt doch Christa Mewes, die ehemalige Mitherausgeberin des „Rheinischen Merkurs“, mit ihrer Meinung durchsetzt, die Forderung nach mehr Demokratie in der Kirche sei „Sünde gegen den Hl. Geist“?

Antwort: Den von Ihnen genannten Gruppen empfehle ich gerne, die Konzilstexte des II. Vaticanums und auch "Christi fideles laici" von Papst Johannes-Paul II. nachzulesen. Es gab und gibt in der Kirche ja auch immer schon Demokratisches. Der Papst oder die Ordensoberen, die Räte z. B. werden doch gewählt.

Kirche als durch die Zeit pilgerndes Gottesvolk hat für verschiedene Epochen immer zeitgemäße Antworten auf Fragen nach grundlegenden Glaubenswahrheiten finden müssen. Vielleicht trauen die Zaghaften dem Hl. Geist zu wenig zu.